

Wache bewachten Radmann auf diesem Gebiete, empfinden. Ihre Stellungnahme wurde in letzter Linie bestimmt durch den Appell an ihre väterliche Gesinnung.

Diesen Appell hat der Herr Reichspräsident, der den Verordnungen der Reichsregierung die Zustimmung erteilt, zu diesem Zwecke zu sich hat, nicht nur mündlich, sondern auch in folgender Weise in nachdrücklicher Form an die Reichsregierung geschrieben:

„Ich habe die Reichsminister a. D. Dr. Schöls, Präsident der Reichsregierung, Reichstag. Der geachtete Herr Reichsminister! Wie mir der Herr Reichspräsident berichtet, ist die Zusammenkunft der Reichsregierung auf Schwierigkeiten gestoßen. Die Reichsregierung ruft mich nun schon seit Wochen. Die vor uns liegenden politischen und wirtschaftlichen Aufgaben sind so sehr dringend, daß die Regierung die Reichsregierung eine voll arbeitssfähige Reichsregierung. Wenn ich auch einer Forderung der Reichsregierung und erprobten Reichsbeamten Dr. Kroschke auch in dem neuen Sinn beizubehalten, welches Verhältnis entgegenbringe, so muß ich doch an Sie und Ihre Reichsregierung die Bitte richten, auf dieser Forderung nicht zu bestehen und so den Reichspräsidenten durch den Weg zur Regierungsbildung zu befehlen. Die bisherige Haltung der Reichsregierung und ihrer Reichsminister ist mir sehr unangenehm, da ich mich nicht vorstellen kann, daß die Reichsregierung die Reichsministeren des Reiches nicht zu befehlen und die Reichsminister nicht zu ernennen und die Reichsminister nicht zu befehlen und die Reichsminister nicht zu ernennen.“

Abschied des Reichsministers Dr. Stöckl

Berlin, 1. Februar. Die Beamtin des Reichspostministeriums hatten sich gestern zu einer Abschiedsfeier für den zurückgetretenen Reichsminister Dr. Stöckl versammelt, bei der Staatssekretär Sauer die Verdienste Stöckls um die Organisation der Postverwaltung feierte und der Minister für den Beamtin für ihre Mitarbeit dankte.

Strefemanns Reisepläne

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 1. Februar. Wie wir hören, will der Außenminister Dr. Strefemann seine Reise durch die Städte in dem nächsten Winter nach der kommenden großen Aussprache vornehmen. Er wird in nächster Zeit wahrscheinlich nach Ägypten reisen. Politische Pläne sind hiermit vorläufig noch nicht verbunden. Bezeichnung der Reise ist der Gesundheitszustand des Ministers.

Der Düsseldorf'sche Schieberprozeß

Düsseldorf, 1. Februar. Am heutigen zweiten Verhandlungstag im Düsseldorf'schen Schieberprozeß gab der Hauptangeklagte, ein gewisser Herr Schieber, die Aussagen ab, die er im Laufe der Verhandlung gemacht hat. Die Aussagen des Angeklagten sind sehr interessant. Er behauptet, daß er im Laufe der Verhandlung die Aussagen gemacht hat, die er im Laufe der Verhandlung gemacht hat. Die Aussagen des Angeklagten sind sehr interessant. Er behauptet, daß er im Laufe der Verhandlung die Aussagen gemacht hat, die er im Laufe der Verhandlung gemacht hat.

Dr. Friedensburgs Regierungspräsident in Cassel

Berlin, 1. Februar. Wie die Telegraphen-Nachrichten erfahren, wird Regierungspräsident Dr. Friedensburg in kurzer Zeit von Regierungspräsidenten in Cassel ernannt werden. Bis jetzt Nachfolger ist der bisherige Leiter der Berliner Staatsanwaltschaft, Regierungsdirektor Dr. Weß, in Aussicht genommen.

Brand vor dem Ministerrat

Berlin, 1. Februar. Außenminister Brand berichtet heute vor dem Ministerrat über die außenpolitische Lage und besonders über die Ereignisse in China. Die Regierung beschloß, die Weiterführung der bisherigen Politik gegenüber China. Brand unterbreitete dem Präsidenten Doumergue ein Telegramm unter der Adresse des Präsidenten Doumergue, das den Präsidenten Doumergue zum Militärgouverneur von Straßburg ernannt.

Wankvollmacht für Coolidge und Kellogg

New-York, 1. Februar. Der Auswärtige Ausschuss des Repräsentantenhauses erteilte dem Präsidenten Coolidge und dem Staatssekretär Kellogg Wankvollmacht für die gegenüber Mexiko und Nicaragua zu führende Politik.

Der Weg aus der Nacht

37) Preisgekrönter Roman von Edmund Riß.

„Ach, richtig! Ich hatte wieder vergessen, daß meine Taschen leer waren.“

„Ach, habe ich nicht bei mir“, erklärte ich müde und gleichgültig.

„Wollen Sie mir bitte Ihren Namen angeben“, sagte der Beamte, unwillkürlich höflicher als zuerst, da er meine ordnungsgemäße Brust unter dem durchgehenden Mantel sah.

Ich gab meinen Namen an.

„Gut! Das stimmt aber nicht!“ fiel der andere Polizeibeamte schnell ein. „Da in Ihrem Mantelstück liegt ein Name eingedrückt, der zwei Silben hat. Zeigen Sie doch mal her, mein Junge.“

„Ach, richtig“, gestand ich überflüssig. „Den Mantel habe ich mir gegorgt.“

„Na, denn kommt mit, mein Junge“, entsetzte ich der Mann. „Sich scheint etwas nicht zu stimmen. Sie gehörte Mantel unterziehen mir und immer sehr. Ich glaube, Emil, hier haben wir einen sehr guten Gang gemacht“, wendete er sich dann glücklich an seinen Kameraden.

Emil schien der gleichen Ansicht zu sein, denn er verpackte mich nacheinander in aller Form, und ich freute mich, daß er es genau nach der Dienstvorschrift machte, die der Regierungsdirektor für solche Fälle herausgegeben hatte. Ach, war doch schon recht gleichgültig gegen die Verhältnisse des Schicksals geworden.

Wankvoll verließ ich, um der Verhaftung zu entgehen, den Beamten für zu machen, ich müßte sofort auf den Bahnhof gehen, um meine Frau abzuholen.

„Wir haben gesehen, wo Sie herkommen“, grüßte Emil. „Da wird es mit Ihrer Frau nicht solche große Schwierigkeiten geben. Ich habe mich sehr bemüht, Sie zu finden, aber Sie sind nicht irgend einem Verkehr befreit. Das ist hier eine große Ungelegenheit.“

Ich martinierte ab in Richtung nach dem Polizeirevier.

„Ich würde, daß der Bahnhof in entgegengesetzter Richtung lag. Wankvoll kam ich einen der Nebenbeamten, tröstete ich mich, daß ich mich augenblicklich freilassen und mir dazu nach einem Strafverfahren verhalten.“

„Selbst war dies nicht der Fall.“

Der Polizeibeamte, der sonst hier sah, war beurlaubt und seinen Vertreter konnte ich leider nicht.

Wie der Fall Rosen aufgeklärt wurde

Neue Wendung in der Nordaffäre Rosen — Der Täter und die Antifitter hinter Schöls und Regel

Breslau, 1. Februar. Die Nordaffäre Rosen, die die Breslauer Kriminalpolizei seit nunmehr drei Jahren im Auge faßt, geht ihrer endgültigen Aufklärung entgegen. Durch die unbedachte Vernehmung eines im Gerichtsgefängnis in Wolslau in Schlesien sitzenden Jugendhäftlings namens Jahn ist in das Dunkel, das einseitig Jahre lang in dieser dunklen Nordaffäre geherrscht hat, nunmehr Licht gebracht worden. Dieser Jugendhäftling hat geteilt von einem Zeugen durch das Gefängnis im Vorübergehen einen früheren Komplizen ausgerufen, ob er noch den Antifitter kenne. Der Jahn begleitende Beamte wurde darauf fröhlich und fragte ihn später, was er wohl damit gemeint habe. Darauf erklärte Jahn grobgedrückt, daß er auch noch andere Dinge geschähe

habe und daß er beispielsweise über den Nordfall Rosen genau Auskunft geben könnte. Der Beamte legte sich sofort mit dem Breslauer Polizeipräsidenten in Verbindung, worauf der Polizeipräsident und mehrere andere Beamten in Wolslau zur Vernehmung eintrafen. Das Verhör dauerte mehrere Stunden. Der Jugendhäftling nahm anfangs nicht an, daß der Beamte dieser Vernehmung nachgehen wird und verfuhr zu leugnen. Schließlich mußte er aber gestehen, daß er zusammen mit einem anderen Komplizen den Professor Rosen und den Schatzkammersekretär Had erzwungen hat. In diesem Verhör wurde der Name des Antifitters festgehalten. Die Polizeibeamten richteten am nächsten den Jahn die Frage, ob er eine gewisse Frau Reumann kenne. Darauf geriet der Jugendhäftling in große Erregung und gab an, daß sie es gewesen sei, die ihn zum Mord angehetzt habe. Er

gab weiter an, daß die Gastwirthin des Professors Rosen dies genau habe, weil sie in Rahmen der Wohnung des Professors nicht genügend beachtet worden sei. Jahn schloß sich dann auch weiter den genauen Verlauf der Mord- und seine Angaben stimmen mit dem, was bisher darüber bekannt ist, sowie mit dem Bericht an Ort und Stelle nach der Wornacht ausgenau überein. Die Antifitterin,

Frau Reumann, ist kein feiner Mann habacht beifällig gemeint, daß sie den Mörder entlockende Worte gesprochen und sich während der Tat mühselig bemüht gehalten habe. Auch der Name des Komplizen des Jahn konnte im Verlauf des Verhörs festgehalten werden. Es handelt sich um einen vielfach verurteilten, jähren Burschen, der sofort verhaftet werden konnte. Auch die Antifitterin zum Mord konnte heute festgenommen werden. Sie befand sich in Hirtensheim zum Verhöre bei ihren Verwandten. Sie wurden sofort außer Bewacht von Breslauer Kriminalpolizei zu ihrer Verhaftung dort hin entführt. Die Reumann war aber gerade wieder nach Breslau zurückgekehrt und konnte gleich nach ihrer Ankunft in Haft genommen und ins Gefängnis eingekerkert werden.

Vernehmung der verdächtigen Mörder

Breslau, 1. Februar. Die Breslauer Polizei hat heute den Mord an Professor Rosen in der Vernehmung der Antifitterin des erzwungenen Brestlauer Weines fortgesetzt. Der Polizeibeamte Reumann und Kriminaldirektor Wolgast haben der Antifitterin neuerlich alle Verhörsprotokolle, die gegen sie sprechen, vorgehalten, ohne daß die Antifitterin bisher von ihren bisherigen Aussagen abgewichen wäre.

Der Doppelmord in Sommerfeld

Die Mörder, nach Berlin entkommen. — 2000 M. Anstalt.

Berlin, 1. Februar. Mit der Aufklärung des schmerzlichen Doppelmordes in Sommerfeld, dem, wie berichtet, das Ehepaar Jahn, um fünfzig, beifällige sich heute vormittag auf die Berliner Kriminalpolizei, da nach den bisherigen Befragungen jedenfalls Berliner Einbrecher als Mörder in Frage kommen. Kriminalkommissar Johannes Müller trat gestern abend mit dem Beamten der Mordkommission in Sommerfeld ein und hat zusammen mit dem zuständigen Amtsrichter Schölle die Ermittlungen nach den flüchtigen Tätern aufgenommen. Allen Ansehen nach handelt es sich um vier junge Burschen,

die am Sonntagabend mit dem Berliner Jahn in Sommerfeld eingedrungen waren. Diese sind dann zu mitternächtlicher Stunde in das Kolonial- und Materialgeschäft des Ehepaares Jahn in der Breiten Straße, Ecke Salzgraben, eingedrungen. Durch das Geräusch der Diebe ist das in den hinteren Räumen schlafende Ehepaar aufgeweckt worden. Als sich Jahn nach der Ursache des Lärmes in seinem Badegemächts umsehen wollte, wurde er von den Einbrechern überfallen und erschossen. Das gleiche Schicksal ereilte dann kurze Zeit danach die Ehefrau, die ebenfalls von den Tätern ermordet wurde.

Die Einbrecher durchwandern die ganze Wohnung und suchten vergeblich nach barem Geld. Ein großer Geldbetrag war von dem Ehepaar verbleibt geblieben und ist von den Kriminalbeamten aufgefunden worden. Die Leiden des ermordeten Ehepaares wiesen noch zahlreiche Kopferletzungen auf, die ebenfalls durch Sommerfeldische Verhaftung worden sind.

Am Montag sind verschiedene Fingerabdrücke vorgefunden worden. Deren Abdrücke dem Berliner Erkennungsdienst vorgelegt wurden. Nach den weiteren Ermittlungen sind die vier verdächtigen Männer mit großen Paketen mit dem ersten Frühzug

wieder in Richtung Berlin ausgewandert.

Was den Mordern am Werktagen in die Hände gefallen ist, läßt sich zur Stunde noch nicht angeben. Nach Aufnahme des Tatbestandes leiteten die Beamten der Berliner Mordkommission bereits am heutigen Nachmittag nach Berlin zurück, da man mit Bestimmtheit die Täter hier vermutet. Auf der Vernehmung hat angegeben auch die Staatsanwaltschaft eine Wohnung von 1000 Mark ausgelegt, so daß jetzt insgesamt 2000 Mark zur Verfügung stehen.

Ein Polizeioffizier im Hinterhalt erschlagen

Wetzburg, 1. Februar. In der vorangegangenen Nacht in Wetzburger Polizeioffizier auf einen Kontrollgang in der Nähe des Alten Marktes von einem jungen Mann um Unterbrechung gebeten, und in einen Hinterhalt gelockt worden, wo noch unbekannt Täter ihn verhaften und ihm mit harten Gegenständen den Kopf zerpalten. Der völlig verletzte Offizier wurde von herbeigerufenen Polizisten in seine Wohnung getragen.

Dreifache Brandstiftung im Amtsgericht Potsdam

Berlin, 1. Februar. In den beiden Gebäuden des Amtsgerichts Potsdam ist gestern dreimal Brand versucht worden, Feuer anzulegen. Der erste Brand wurde im Keller des Gerichtsgebäudes in der Kaiser-Wilhelmstraße entzündet, wo Papierabfälle in einem Kasten lagen. Während die Feuerwehre im Keller gearbeitet hatte, war unterdessen im Dachgeschoss Feuer angelegt worden. Die Feuer wurde aber abgelenkt, als man Rauch und Flammen aus einer Dachluke herausblähen sah. Auf die erneute Welleung kam die Feuerwehre wieder und konnte auch hier schnell das Feuer löschen. Kurze Zeit darauf wurde die zum dritten Mal alarmiert, diesmal kam aber der Alarm aus dem Amtsgerichtsgebäude in der Lindenstraße. Dort war das Feuer im Sitzungssaal entzündet.

Seine Geliebte und sich selbst erschossen

Bremen, 1. Februar. Der von seiner Frau getrennte lebende Kaufmann Hoppel erschoß vorgestern nacht in seiner Wohnung seine Kontoristin, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, und tötete sich darauf selbst.

Der aus dem Hochzeitsauto verhaftete Bräutigam

Aus dem Hochzeitsauto heraus verhaftet wurde in Altfeld in Hanton St. Gollen der 28 Jahre alte festungswache Reiter Brand aus St. Wargenreith, der mit seiner ihm gerade angefahren Braut und dem Hochzeitspaar in einem Hochzeitsauto soße gefahren wollte. Er hatte in der Nacht zuvor einen Brautbräutigam in eine Witwe und deren Schwager unternehmen und beide durch Weisheit auf den Kopf lebensgefährlich verletzt. Geld hatte er jedoch im Laufe nicht gefunden.

Eisenbahnunglück in Japan

Berlin, 1. Februar. Wie die Morgenblätter berichten, ereignete sich in der japanischen Provinz Kjusiu bei dem Aufbruch eines Güterzuges mit drei Munitionswagen eine Explosion, bei der drei Personen getötet, mehrere verbrannt, und 80 Häuser beschädigt wurden.

Der Weg aus der Nacht

„So?“ sagte dieser miträthlich. „Sie wollen der Regierungslösung Vorschlag sein? Das ist ja sehr interessant! Dumme Leute haben Sie da einen Vorschlag gemacht, mein Junge, den Sie lieber nicht machen sollten. Ein anderer Mann posieren sich gefälligst selber auf. Heute von Ihrer Zelle plizen sich Kellner zu sein. Aber es geht ja oft so, daß die gewissenlosen Verbrecher im entscheidenden Augenblick eine große Dummheit begehen. Können Sie lesen?“

fragte er mit einem schadenfrohen Lachen. Er hielt mir eine Zeitung hin und deutete auf meine Zobeansage, die unauffällig, aber deutlich lesbar auf dem letzten Blatt stand. Darunter konnte man einen Nachruf des Regierungspräsidenten lesen, der sehr schmeichelehaft war, wenn ich auch wußte, daß man über Tote nur Gutes sagt, weil sie sich nicht mehr wehren können.

„Wenn Sie sich selbst zurückgeben, können Sie auch unter „Erlaubte Nachrichten“ lesen, was für ein feiner Kerl Sie gewesen sind, mein lieber Mann“, fuhr der Beamte beifällig fort.

Ich lächelte, weil ich mich den Trümpfen von Götzen gönnte. Ich konnte mich vorstellen, daß ich an seiner Stelle auch sehr erfreut gewesen wäre, einen gefälligen Burschen mit solch schweren und niederfachmeternen Beweisen zujubeln zu können.

„Das ist allerdings Riß“, gab ich zu. „Die Zobeansage stimmt. Aber tot bin ich deshalb doch nicht, wie Sie sehen; ich war vielmehr nur schneit.“

Die Beamten brachen in ein schallendes Gelächter aus. Sie freuten sich nämlich über meinen Querwurm.

„Bring den Gelden mit seinen geordneten Orden und Ehrenzeichen in Bitte Nr. 3, Sommerfeld, der Wohnstätte stehend vor Gericht an. Wärd in die Kammer des Reichspräsidenten, dort macht er wünschenswert. — Einen Edelstein haben wir noch nicht verhaftet, Emil. Man erleiht doch alle Tage was Neues.“

Ich erinnerte mich, daß ich eine Amortie hatte tauschen wollen. Diese kam nach Ende der Dinge für mich nun nicht mehr in Frage, aber vielleicht konnte ich die alte Liane der Beamten ausnutzen und mir eine Amortie von ihnen borgen auf die Gefahr hin, daß ich schickte war. Ich wußte, daß die Luft in den Darstellungen sehr mickrisch war und hoffte sie mit dem Zigarettenrauch zu überdecken.

Ich bot aber, man möge mit einer Zigarette geben, so fragten sie mich. Ich würde in am morgigen Tage, wenn ich frei wäre, mit Ihnen zurückkehren.

„Der Mann verleiht es, seine Leute anzuwerben!“ war die letzte Antwort. „Erst bringt er sich einen Mantel, die Orden und einen Hut, und nun noch die Zigaretten! Aber in Gottes Namen. Wir Polizisten sind keine Innenminister. Da hat es eine,

mein Junge. Mit dem Mauden mich es für dich für ein paar Närdern sowie vor sein, wenn nicht alle Zeichen trügen! — Emil, los! Nummer drei!“

Ich wurde in den Keller gebracht. Die Zellentür schloß sich hinter mich. Von den Zimmern der Stadt schlug es 1 Uhr. Ich lachte — lachte! Wie ein rechter und echter Verbreiter.

Dann hieß ich meine georgie Zigarette des Oberstaatsanwaltes an um Hilfe mich auf die letzte Holzgitter, die für die Nacht herabgelassen war, damit die Gefängnisse nicht verriegeln konnten.

Reben mir in der Nachbarschaft grunzte ein Betrunkener, der offenbar unzufrieden war. *

Der Regierungspräsident hatte am Montag des folgenden Tages meine fortwährende Freilassung aus dem Polizeigefängnis angeordnet und gleichzeitig den bestellten Beamten strengstens Anweisungen zur Pflicht gegeben. Es war aber zu spät.

Gegen Morgen waren die Polizeibeamten, die in der Nacht Aufendienst gehen hatten, nach Hause gegangen und hatten am Morgen früh in der Schlafzimmern ihren Frauen die vernünftige Geschichte vom schneitoten Regierungspräsidenten, dem Besuch bei der Tante und dem geborgenen Mantel zum Besten gegeben.

Indem mir der Versuch meines Geheiß, eine deterrante Angelegenheit zu behandeln, ein Rätsel in die Hande war, ließ ich mich ersten Referendare, in der man hier und da noch glaubt, daß Sachen, die weisungsgemäß als geheim zu behandeln sind, es auch wirklich sind und bleiben.

Sein Besuch, mich und das Ansehen des Kollegiums zu retten, war von vornherein zum Mißlingen verurteilt.

Ich wußte, daß der Regierungspräsident auch weiterhin verurteilt würde, seinen schwer kompromittierten Regierungsrat zu schützen und glaubte auch den Weg zu kennen, den er einschlagen würde, um dies zu ermöglichen.

Dieser Weg aber führte durch eine Seilbahn, denn der flüchtige Sinn trat in dem Beamte keine zu ausfallenden Dinge, wie ich ihn mit Hilfe zu finden kommen lassen.

Bergergen ließ sich mein angeblicher Bestritt nicht.

Immerhin vermochte um meinen armen Kopf nach der Seligenschein einer gewissen Unruhe, als ich mich zur Gegenwart in meine Wohnung einfind, etwas nachteilig in den Weiten der Gumpel und Müdigkeit, aber doch einigermaßen zufrieden und froh, wie ein furchtgewohntes Schiff, das nach langer, schwerer Fahrt in seinen Heimathafen einläuft.

(Fortsetzung folgt.)

